

"Hinter den Kulissen des Krieges"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wellen uns Kühle zufächeln. Wir gehen stumm; denn die Gedanken lassen einen grossen Menschen mit uns wandeln: Friedrich Nietzsche. Es ist dreissig Jahre her, da ihn dieser Waldesschatten umfing, da er im braunen, langen, abgetragenen Rock, den Kopf stark zurückgeworfen, den Blick im Raume verloren, in hastigen Schritten des Weges ging, dann plötzlich stille stand und sich dabei auf seinen grauen, ungeheuren Schirm stützte. Hier am stillen Waldpfad ist die Geburtsstätte seines „Also sprach Zarathustra“. „Die Grundkonzeption des Werkes, der Ewige-Wiederkehr-Gedanke, diese höchste Formel der Bejahung, die überhaupt erreicht werden kann“, schreibt Nietzsche im Herbst 1888 in seinen autobiographischen Skizzen „Ecce homo“, „gehört in den August des Jahres 1881: er ist auf ein Blatt hingeworfen mit der Unterschrift: 6000 Fuss jenseits von Mensch und Zeit! Ich ging an jenen Tagen am See von Silvaplana durch die Wälder; bei einem mächtigen, pyramidal aufgetürmten Block unweit Surlej machte ich Halt. Da kam mir dieser Gedanke.“

Wir marschieren Sils-Maria zu und spüren, dass es etwas Eigenes ist, auf der Spur eines Grossen zu gehen: man glaubt sich ihm näher, da die Erinnerung an seine Persönlichkeit in einem mächtig wird. Sils-Maria, das ehemals alte, lieblich-einsame Bergnest, ist nun zu einem Fremdenort grossen Stils geworden. Wir gürteten von neuem den Rucksack um und schreiten rüstig aus, dem wildrauschenden Bergwasser entlang im Fextal. Und wahrlich, wir bereuen es nicht, dass uns der Zufall in dieses Tälchen geführt, uns eine neue Alpenschönheit zu erschliessen und ein heimeliges Engadinerhaus hinzu mit reichgeschnitzten Himmelbetten, wackeligen Spinnrädchen, feineingelegten Truhen und Kasten . . . Es ist, als müsste jedes der altehrwürdigen Geräte und Prunkstücke eine Geschichte erzählen aus grauen, vergangenen Zeiten. Wer wüsste sie nicht zu deuten, die Märchen von lichten Blüten und welken Blättern, von Sonnentagen und Schmerzensnächten, von Kommen und Gehen, von Alltag . . . Ewig die alte Geschichte in neuen Formen. „Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind! —

Wir lagern im Scheine des Fexgletschers, den die Strahlen der scheidenden Sonne mit Küssen bedeckten, dass er in zauberhaftem Rot erglühete. „Auf jenem Felsblock hat Nietzsche jeden Tag sein Schüsselchen Milch geschlürft, ist plötzlich auf- und davongefahren, wieder eine Weile stillgestanden, dann wie toll fortgesprungen, mitten ins Weidgras hinein. Das war ein sonderbarer Kauz“, erzählte uns beim Abendbrot die dunkelhaarige Bündnerin mit ihrer südlich warmen Stimme. Ihre Kohlenaugen blitzten und ein leichtes Lächeln flog um den Mund; das Mädchen mochte sich überlegen, dass Nietzsche nichts anderes getan, als dem lieben Herrgott die Zeit abge-

stohlen, und es würde wohl mit jener Frau, die den Philosophendichter einstmals träumend an einem Wiesenhänge im Bündnerland fand, zur Frage bereit gewesen sein: „Was tun Sie hier den lieben langen Tag?“ Nietzsche, dem die Einsamkeit seine Heimat gewesen, hatte die lächelnde Antwort: „Ich fange Gedanken“.

Auf dem Fexgletscher erstirbt das letzte Leuchten; er liegt in geisterhafter Blässe wie ein Toter. Dunkelschwere Schatten steigen auf und tragen uns auf schwarzen Riesenflügeln das Nachtlied Zarathustras zu:

„Nacht ist es: nun reden lauter alle springenden Brunnen. Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen.“

Nacht ist es: nun erwachen alle Lieder der Liebenden. Und auch meine Seele ist das Lied eines Liebenden. —“

Aus „Hinter den Kulissen des Krieges“

von Dr. Frz. Heinemann, Luzern.

(Siehe auch Nr. 15 u. 16 des „Freidenker“.)

Plastische Verlust- und Blutstatistik.

Um die Menschen inskünftig weniger kriegslustig zu machen, sollten die Friedensfreunde zu ganz andern Mitteln greifen als bisher. Plastisch-graphische Darstellungen der Blut-Statistik sollten als argumenta ad hominem handgreiflich überzeugen. Den Anfang machte 1868 ein französischer Statistiker im „Phare de la Loire“. Bei einem mittlern Gewicht von 64 Kilogramm eines Getöteten und von 15 Kilogramm seines Blutes berechnet er die Masse von 100,000 Kriegsoffizieren auf einen Flächeninhalt von 6 Kilometer Länge bei 60 Meter Breite. Ihr Blut würde ein Riesenfass von 14,150 Hektolitern füllen. Eine Million Kriegsoffiziere repräsentiert somit 141,000 Hektol. Opferblut.

Ein Chemiker hat den Eisengehalt des Blutes eines getöteten Kriegers berechnet. An Hand dieser Analyse zählte er auf, wie viele Opfer es brauchte, um aus ihrem Blute einen Säbel zu schmieden oder gar um eine Armee mit Menschenbluteisen-Säbeln auszurüsten.

Die „Wöchentlichen Mitteilungen aus den interessantesten Erscheinungen der Literatur“ Jahrgang 1843 (Burgdorf) berichteten (in Nr. 21) über die Berechnung eines Engländers, wie viele Menschen wohl seit der *Schöpfung im Kriege durch Menschen* umgebracht worden sind, und er hat (bis zum Jahre 1840) die ungeheure Zahl von *vierzehntausend Millionen* herausgebracht. Wenn alle diese Kriegsoffiziere aufstünden, sich an den Händen fassten und nebeneinander stellten, so würden sie eine Kette bilden, die *sechshundert und acht Mal* rund um die Erde herum reichte, ja, wenn nur die Zeige-

Den Weltverderbern stellt die Schrift die viel angefochtenen Weltverbesserer gegenüber, deren Ehrenrettung sie versucht. Wer den Glauben hat, dass Natur und Menschheit korrigibel sind, der mag sich von diesem Büchlein zeigen lassen, in welcher Weise korrigiert werden muss, wenn man künftige Zusammenbrüche vermeiden will. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 104 Seiten. Preis Fr. 2.—.

Die Grundlagen des ursächlichen Pazifismus von Dr. Alfred H. Fried. (2. Aufl.)

Die vorliegende Schrift ist ein Lehrgebäude des Pazifismus, das der Verfasser unter Fernhaltung von allen Spekulationen auf dem Boden der Wirklichkeit aufzurichten versuchte. Inmitten der jetzt so zahlreich emporschliessenden dilettantischen Literatur des Pazifismus, die das Problem verdunkelt, ist es wichtig, die Friedenslehre hier aller Utopie entkleidet zu sehen. Den Schluss der Schrift bildet ein auf Grund der darin klargelegten Erkenntnis entwickeltes Aktionsprogramm, das sich der Ursachenwandlung zuwendet, so sehr, dass die Worte „Krieg“ oder „Frieden“ darin gar nicht vorkommen.

Frieds Schrift ist zuerst 1908 erschienen. In der jetzt während des Krieges veröffentlichten zweiten Auflage brauchte der Verfasser nichts zu ändern. Ein Beweis, dass seine Darlegungen richtig waren, da sie durch den Weltkrieg nicht nur nicht widerlegt, sondern bestätigt wurden, was der Verfasser an zahlreichen Stellen durch Anmerkungen betont. Die Lehre vom ursächlichen Pazifismus bildet die Grundlage des modernen, sogenannten organisatorischen Pazifismus, der sich in der Wissenschaft und in der politischen Welt bereits zur Anerkennung durchgerungen hat. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 64 Seiten. Preis Fr. 1.20.

Ueber die Schweizerisch-Russischen Beziehungen von Dr. F. Lifschitz.

Diese Schrift enthält drei Abschnitte, die die politischen, die kulturellen und die wirtschaftlichen Beziehungen behandeln. Von besonderem Interesse erscheint der Abschnitt, der die politischen Beziehungen behandelt, indem hier die Stellung der Alliierten zur Neutralität der Schweiz im Jahre 1814 dargestellt wird. Der zweite Abschnitt ist wichtig für die Entwicklungsgeschichte des Frauenstudiums in der Schweiz. Bei der wirtschaftlichen Neuorientierung, die nach dem Krieg geboten sein wird, verdienen die Aussichten des Verfassers ernste Erwägung und Nachprüfung und aus diesem Grunde ist der letzte Abschnitt der Schrift von besonderem praktischem Wert. Er befürwortet den Abschluss eines Tarifvertrages mit Russland und verspricht sich dabei grosse Vorteile für beide Länder. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. Preis 80 Rp.

„Krieg“, Gedichte von Felix Berau.

Es sind ihrer fünf, eigenartig, stimmungsvoll, als Leitmotiv enthaltend die Trauer über das Elend des Krieges, die Friedenssehnsucht. Verlag Art. Instit. Orell Füssli, Zürich. 14 Seiten, gute Ausstattung. Preis 60 Rp.

Des Menschen Wert.

Seltsame Welt, die immer darnach fragt
Was dieser oder jener dazu sagt,
Wenn Menschen ihre eignen Wege wandern
Und einer nicht so aussieht wie die andern!

Des Menschen Wert ist seine *Eigenart*,
Die sich in Tat und Urteil offenbart.
Der Hohlkopf nur füllt sich mit fremder Meinung
Bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung. Friedrich Bodenstedt.

finger von allen diesen vierzehntausend Millionen Menschen übereinandergelegt werden könnten, so würde die Reihe noch 600,000 (englische) Meilen über den Mond hinausragen. Wer diese im Kriege Gefallenen zählen wollte und täglich 19 St. dazu verwendet, würde 336 Jahre brauchen.

Kriegsgebete einst und jetzt.

Die Heiden riefen den Gott des Blutvergiessens an, um den Sieg über die Feinde zu erringen.

Die modernen Christen beten zum Gott der Liebe, damit er blutig unter den Mitchristen dreinhaue.

Die Alten waren folgerichtiger, ehrlicher. Schon Heinrich Zschokke schrieb 1840: „In den christlichen Kirchen ruft man das heiligste Wesen zum Beistand im unheiligsten Geschäft an; den ewigen Vater aller rufen seine Kinder gegenseitig zur Hilfe, einen Teil seiner Kinder morden oder plündern zu können. — („Kriegsgebete“, Gesammelte Schriften, 36. Teil.)

Aufrichtig waren die Juden im alten Testament: Jahve war ihnen die Ausgeburts aller menschlichen Stärke und Schwäche. In seinem Namen wurde daher getötet und geschändet. Aufrichtig waren die alten Deutschen. Im Gebet der Sachsen gegen „Karl den Schlächter“, wie sie Karl den Grossen schlankweg nennen, verspricht die im Archiv zu Goslar verwahrte altsächsische Gebetsformel dem Blutgott Wodan für den Sieg einen Auerochsen, zwei Schafe, und auch werde man ihm zu Ehren alle Gefangenen auf dem heiligen Harzberge schlachten.

Verschiedenes.

Wie's drüben klingt. Eine äusserst lebhaft propagandistische entfaltete unsere *katholisch-konservative* Partei zur Sammlung ihrer Jugend. Um Mitte September fand in der Nähe von Luzern eine grosse Tagung der konservativen Jungmannschaft der Innerschweiz statt, an der eine Broschüre, betitelt „Der katholische Radikalismus“ ausgeteilt wurde. Es wird darin Klage geführt, dass Lauheit und Gleichgültigkeit auf der Welt und auch unter den Katholiken eingezogen seien. Es heisst dann wörtlich: „Die Abnahme der katholischen Temperatur ist eine offene Tatsache seit 1517. 1517 brachte uns den Protestantismus. Was ist der Protestantismus? Der Protestantismus, meine Freunde, ist die religiöse Eiszeit in der Kirchengeschichte.“ In diesem Tone geht es in der Broschüre weiter, die von ihrem Verfasser, Hrn. Robert Mäder, Pfarr-Rektor, dem Andenken von Kaspar Decurtins gewidmet ist! Am Schlusse finden wir folgende erbauende Betrachtung: „Die Welt wird immer radikaler. Es ist ein Kampf in die Tiefe, ein Kampf um die Fundamente, ein Kampf um das Ganze. Es ist die Zeit der Totalrevision aller menschlichen Dinge. Es handelt sich um die Schule, um die Ehe, um die Familie, um die Politik, um die Kirche, um das Eigentum und Recht. Totalrevision und Totalrevolution! Also Radikalismus des Unglaubens, Radikalismus in der Erziehung. . .“ Und nun das Heilmittel: „Sturm gegen Sturm! Feuer gegen Feuer! Radikalismus gegen Radikalismus! Und unser Radikalismus: unbedingte Treue zu unserm heiligen Glauben, zu unserm heiligen Vater, zu unsern Priestern! Katholisch mit allen Fasern unseres Herzens! Haec est victoria!“ Zu diesem Tenor passt der Schluss der Rede, die an der vorgenannten innerschweizerischen Tagung Hr. Seminardirektor Rogger hielt: „Heute sprach ich zur katholischen Jugend. Und wenn ihr nicht ein tausendstimmiges freudiges, siegverheissendes „Ja, wir wollen es!“ durch den Herrgottswald schmettert, dann gehe ich das nächstmal — den alten Weibern predigen!“ Fürchterliche Drohung! (Aus der „N. Z. Z.“)

Kühne Frage. (G.) Kann mir vielleicht einer der verehrten Gensinnigen darüber Auskunft geben, wie das Kloster Einsiedeln mit seinem Reichtum bei der Kriegssteuer-Einschätzung weggekommen ist? Als unbegüterter Familienvater mit bescheidenem Einkommen habe ich einen unerwarteten Beweis von „Hochschätzung“ seitens des Steuerkommissärs erhalten, so hoch, dass ich gleich zu privatisieren anfangen könnte, anstatt mir den Kopf zerschlagen zu müssen, wie ich mit meiner Familie diesen Winter schlicht und recht durchkomme, wenn meine Einschätzung gerechtfertigt wäre. Wenn nun unter dem Schutze des Befreiungsartikels 6 alinea d des Bundesbeschlusses vom 15. April 1915 das Kloster Einsiedeln mit seinem bekanntlich sehr grossen Besitz (man sprach schon vor Jahren von ca. 36 Millionen) steuerfrei ausgehen sollte, möchte ich mir zusammen mit wohl vielen „Leidensgenossen“ einige Gedanken darüber machen, wie unsern „getreuen, lieben Eidgenossen“ von unserm ultramontanen Kriegssteuerminister die Gleichheit vor dem Gesetze dokumentiert wird. Ich bin stets ein warmer Patriot gewesen, aber bei diesem Anlasse furchtbar misstrauisch geworden! Hoffentlich beweist mir Jemand, dass ich im krassen Unrecht bin.

Aus der freigeistigen Bewegung.

Basel. Monistenbund. Die auf den 19. Oktober ins Johanniterheim einberufene *Interessenten-Versammlung* hat nach ausgiebiger Diskussion einstimmig beschlossen, von der Gründung einer zweiten freigeistigen Organisation in Basel abzusehen. Die Anwesenden, meist Mitglieder des frühern Freidenkervereins Basel, erklärten darauf ihren Beitritt zum Monistenbund und versprachen, namentlich unter der Arbeiterschaft eine rege Propaganda für unsre Ideen einzuleiten. Die Aussprache hat entschieden dargetan, dass bei gegenseitig gutem Willen ein gemeinsames Arbeiten in derselben Organisation am meisten Erfolg versprechen muss. Drum beidseitig mit freudigem Vertrauen ans Werk! F.

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Oeffentliche Versammlung:

Mittwoch, 1. Novbr., 8¹/₄ Uhr abends, im „Du Pont“, I. St.,

Vortrag von Hrn. G. SCHAUB, Lehrer in Basel, (Verfasser des Buches „Die Arbeit, das Grundproblem unserer Zeit“, u. a. Schriften) über:

„Die Not als Erzieherin“.

Wir hoffen auf eine starke Beteiligung aus den Reihen der freigeistigen Männer und Frauen und ersuchen unsere Mitglieder und Abonnenten, zahlreiche Gäste einzuführen.

Der Vorstand des Schweiz. Freidenkerbundes.

Basel. Schweizerischer Monistenbund. — Freie Zusammenkünfte jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr in der „Rebleutenzunft“ (Restaurant). Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorst. 48.

— *Ethischer Jugendunterricht* jeden Mittwoch im „Johanniterheim“ (II. Stock), Oberstufe 2–3, Unterstufe 3–4 Uhr. Auch Eltern willkommen!

Lisez

La Libre Pensée Internationale

Journal - Revue Hebdomadaire.

Articles philosophiques, sociologiques, historiques. — Vulgarisation scientifique. — Polémiques. — Chronique suisse et étrangère. — etc.

Abonnement par année: Suisse et France: 5 frs. — Autres Pays 7 frs. 25 Numéros spécimens gratis.

Rédaction et Administration:

Ernest Peytrequin, Louve 4, Lausanne.

NEU

Malz-Biscuits-Chocolade

TOBLER'S „NIMROD“

Feinste Vanille-Chocolade mit Malz-Biscuits

**Die höchste Vollkommenheit
in Feinheit und Nährgehalt!**

Die Lösung des Welt-Ernährungs-Problems.

(Patent Nr. 44,221) In Etuis à 50 Cts. überall erhältlich

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom I D O - Verlag Zürich.

Schweizer, 34 Jahre alt, ledig, in allen kaufm Arbeiten au courant, **sucht Anstellung** als

Buchhalter, Fakturist, Lagerist, oder Reisender, unter mässigem Salär. Prima Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Gefl. Offerten an die Administration ds. Blattes.

„Die Naturphilosophie v. Ernst Mach“ von Dr. M. H. Baege. Preis 25 Cts.

Der Grütlikalender 1917

Preis 50 Cts.

Zu beziehen durch den Verlag „Der Schweizer Freidenker“, Weststrasse 134, Zürich 3.

Pelze,

Woll- und Seidenstoffe etc. können Sie **nur in meinen Behältern** — ohne Schaden zu nehmen — **aufbewahren.** Prospekte gratis und franko.

E. Leppig, Spenglerei, Chur.